

# Gemeinnützige Blätter

3 u r

## Belehrung und Unterhaltung.

XXXI. Jahrgang.

N<sup>o</sup>. 65.

Sonntag den 15. August

1841.

### Wohlgemeintes Bedenken

in Betreff der neuen Methode des Doctors  
Dieffenbach, das Stammeln zu heilen.

Nil admirari!

Das Stammeln oder Stottern hat von jeher die Aufmerksamkeit menschenfreundlicher Aerzte erregt. Die Nothwendigkeit, sich Andern geistig mitzutheilen, liegt in dem Bedürfnis des Austausches der Ideen. Mächtiger als durch die Schrift geschieht dies durch das lebendige Wort. Der Eindruck des letztern ist so groß, daß ein und derselbe Satz von dem einen gesprochen bis zu Thränen rührt, während er, von einem andern vorgebracht, Lachen erregen kann. Worte gesprochen von schönem Munde und wohlklingendem Organe machen einen ganz andern Eindruck, als wenn sie mit rauhem Tone und aus häßlichem Munde vorgebracht werden. Bei weitem störender geschieht dies durch das Stammeln. Dualvoll für den Sprecher, lästig für den Zuhörer ist eine längere Conversation mit Stammelnden fast unmöglich.

Man hat die Beseitigung und Hebung des Stammelns auf verschiedenem Wege versucht. Man gewöhnte die Kranken langsam zu sprechen, und bei jedem Worte tief einzuathmen. Hat sich der Kranke einmal daran gewöhnt, so stammelt er entweder gar nicht mehr oder doch viel weniger. Rückfälle sind aber bei dieser Heilungsart häufig, und dies geschieht besonders, wenn der geheilte Stammelnde von einer Idee überrumpelt wird, oder wenn er den Drang hat, noch nicht in seinem Geiste geordnete Sätze schnell mitzutheilen.

Die Bemerkung, daß, wenn Stammelnde mit der Spitze der Zunge an den Gaumen anschlagen, sie weniger stammeln, hat Veranlassung gegeben zur Anwendung einer kleinen Maschine, welche man unter der Zunge anbringt, um so die Spitze derselben zu zwingen, sich gegen den Gaumen zu richten. Da hiedurch die stete Aufmerksamkeit des Stammelnden auf den fremden Körper unter der Zunge gerichtet ist, und er dadurch gezwungen

wird, langsamer zu sprechen, so verbessert dies wohl sein Uebel, jedoch ohne ihn vor Rückfällen zu bewahren.

Der geniale Dr. Dieffenbach wollte die Richtung der Zunge nach aufwärts dadurch dauernd bewirken, daß er ein keilförmiges Stück aus der Wurzel der Zunge herauschnitt. Diese Operation ist jedoch so gefährlich, daß sie durchaus mit dem Erfolge in keinem Verhältnisse steht. Man macht gewagte Operationen (z. B. den sogenannten Kaiserschnitt), um das gefährdete Leben zu erhalten. Hier kann dies aber durchaus keine Anwendung finden, indem die Größe der Gefahr durchaus nicht im Verhältnisse zum Erfolge steht. Die Gefahr bei dieser Operation ist so groß, daß mehrere auf diese Weise operirte Stammelnde daran gestorben sind (wie die Zeitungen berichteten), und wenn auch der Erfolg bei einigen günstig war, so wurden sie zwar von dem schauderhaften Eingriffe geheilt, aber (wie verlautet) kehrte das Stottern nach einiger Zeit wieder. Es ist daher unverzeihlich, mit dem Leben der Menschen ein gewagtes Spiel zu treiben, um nur heroische Operationen zu machen und etwas Neues auf's Tapet zu bringen. Der gewissenhafte Arzt wagt nur da, wo die Erhaltung des Lebens es gebieterisch fordert; hier gilt es aber nicht das Leben zu erhalten, sondern nur ein Uebel, welches zwar lästig ist, mit welchem aber Menschen das höchste Alter erreichen können, zu entfernen. — Wenn man dies unbefangen erwägt, so wird diese Dieffenbach'sche Operation zur Heilung des Stammelns schwerlich viele Nachahmer finden, zumal wenn der Reiz der Neuheit verschwunden sein wird. Weniger eingreifend ist die Methode Bonnet's, nach welcher man bloß den *Musculus genyoglossus* durchschneidet. Velpeau will bloß einen Theil der Schleimhaut unter der Zunge durchschneiden wissen. Beide rühmen sich des besten Erfolgs. Bedenkt man jedoch, daß das Stottern nur selten eine organische Ursache hat, die zu entfernen ist, und daß weit häufiger eine dynamische Ursache die Grundlage bildet, so wird es klar: daß nur

in den seltensten Fällen die Operation von dauerndem Erfolge sein wird. Es ist daher sehr zu wünschen, daß die Wundärzte unseres Vaterlandes sich nicht durch solche schimmernde Phantome und den Reiz der Neuheit verführen lassen, und das Menschenleben in eine genauere Wagschaale legen möchten, als es im Auslande zu geschehen scheint. Dieser Wunsch, und das Bedürfnis einer menschenfreundlichen Warnung an Stammelnde in unserm Vaterlande, die Gefährlichkeit der Dieffenbach'schen Operation wohl zu überlegen, wenn sie geneigt sein sollten, sich einer solchen zu unterwerfen, veranlaßte diese Zeilen. \*) Dr. R\*\*.

### Außerordentliches Ergebnis chemischer Versuche.

Basel, 29. Juli. Dem Schreiber dieser Zeilen ist auf mündlichem und schriftlichem Wege die außerordentliche Neugierigkeit aus England mitgetheilt worden, daß es Dr. Brown in Edinburgh gelungen ist, Kohlenstoff in Silicium u. Eisen in Rhodium umzuwandeln. Ersteres bewerkstelligt der schottische Chemiker durch heftiges Glühen des Kalium Paracyanides mit Eisen, und derselbe hat bereits auf diesem Wege mehrere Unzen Kieselsäure aus dem Kohlenstoffe des Paracyans dargestellt. Nach Dr. Brown ist das Silicium nur eine isomere Modification des Kohlenstoffes. Ueber die Umwandlung des Eisens in Rhodium wird der genannte Naturforscher demnächst das Nähere der königlichen Gesellschaft in Edinburgh vorlegen, der er bereits seine Arbeiten über die Umwandlung des Kohlenstoffes in Silicium mitgetheilt hat.

\*) Daß das oben ausgesprochene wohlgemeinte Bedenken ein gegründetes und beachtenswerthes sei, wird aus folgendem Artikel, den wir der „National-Zeitung der Deutschen“ vom 30. Juli d. J. entnehmen, erhellen: „Ueber die Heilung des Stotterns mittelst Durchschneidung der Zungenmuskeln theilt Dr. Claassen, pract. Arzt zu Cöln, in Dr. Casper's Wochenschrift f. d. ges. Heilkunde Nr. 29. d. J. seine Erfahrungen mit. Deren Ergebnis ist, daß von 15. von ihm selbst und zwei andern Ärzten verrichteten Operationen zu diesem Zweck 4 zu vollständiger Heilung, 8 zu wesentlicher Erleichterung, 3 aber zu keiner Veränderung des Uebels führten. Nach den bekanntlich sehr verschiedenen Graden des Uebels wurden von 7 in hohem Grade stotternden Personen 1 vollkommen geheilt, 3 erlitten eine bedeutende Verbesserung, 3 andere boten gar keine Veränderung dar. Von 4 in mäßigem Grade Stotternden verlor keiner sein Uebel bis auf die letzte Spur, wohl aber hatten alle eine beträchtliche Verbesserung erfahren. Endlich von 4 in geringem Grade stotternden Personen wurden 3 vollkommen geheilt, 1 behielt noch eine leichte Spur ihres Gebrechens. Dr. Claassen hat sich nach diesen Erfahrungen für verpflichtet gehalten, von ferneren Versuchen in dieser Heilart des Stotterns abzurathen.“ D. Red.

### National-Öconomie.

Ueber die Beziehungen zwischen dem Papiergelde und den wohlverstandenen Interessen des Handels und der Gewerbe.

(Beschl. von Nr. 61.)

Die Speculation auf Absatz einer Producten- oder Waaren-Gattung, insofern sie auf die Vermuthung von einzutretenden neuen Ereignissen oder andern Gestaltungen basirt ist, kann wohlbegründet oder falsch sein, im ersten Falle nützet sie sich und den allgemeinen Interessen zugleich, indem sie Gewinn erzielt, und die bevorstehende allgemeine Bewegung des Verkehrs anticipirt, im zweiten Falle schadet sie sich zwar, kann aber auf das Allgemeine, verhältnismäßig keinen sonderlich schlimmen Einfluß ausüben, indem ein Irrthum, oder ein falscher Calcul nicht leicht von so vielen Unternehmern zugleich getheilt wird, daß dadurch die öffentliche Wohlfahrt empfindlich berührt werden könnte — Mißgriffe von einzelnen aber, stoßen durch den Eintritt ihrer Unvermögenheit bald auf die wohlthätigen Schranken. — Diese Unvermögenheit kann nicht lange ausbleiben, wenn der verblendete Speculant auf seine eigenen pecuniären Kräfte und allenfalls auf den Privat-Credit, den er in seiner Sphäre genießt, beschränkt ist, da Ersterer sich bald erschöpfen, die Benutzung des Letztern aber, von dem Kreise, in welchem er sich bewegt scharf controllirt, mit jeder neuen Anstrengung mehr zusammenschmilzt. — Ganz anders verhält es sich jedoch, wenn der gewinnlüstigen, im Gebiete der Erzeugung, des Handels, oder der Wechsel-Acceptionen sich übernehmenden Speculation, maßlose Hilfsquellen aus höhern Regionen zuströmen, wenn der öffentliche Credit eines großen Staates oder eines unter dessen mächtigem Schutze bestehenden Institutes, seine Riesnarne ausbreitet und unter ihrem Schatten den Launen der Handels-Speculation fette Tristen und unermessliche Weidplätze eröffnet — da hört das Reelle, das Solide auf, weiter etwas zu bedeuten, die Speculation wird ihrer natürlichen Basis, der Calculation entrückt, die Wirklichkeit der bestehenden von Raum und Zeit, von Bevölkerung, Vermögen, Erwerb, Geschmack und Luxus abhängigen und dadurch bedingten Productions- und Consumtions-Verhältnisse, diese Wirklichkeit tritt aus ihren organischen Fugen, und die Fabel — schwingt den Scepter über ihr märchenhaftes Reich. — Der Handelsmann kauft, nicht mehr darum, weil die Güter begehrt sind, weil der Begehrt seiner Meinung nach in Aussicht steht, sondern weil er, da er sich die Geldmittel leicht und wohlfeil verschaffen kann, zu

gewinnen hofft; der Producent erzeugt, weil er seine Erzeugnisse leicht verkauft, die Lager füllen sich, die Production schreitet rüstig fort, und mit derselben Sorglosigkeit werden Berge von Wechsel-Acceptationen in's Dasein gebracht. Das Bedürfnis oder die Speculation auf vermeintlichem Bedürfnis ist also nicht mehr Leit-Stern der commercziellen und industriellen Wirksamkeit, ein jagdartiges Treiben tritt an die Stelle cultivirter Beschäftigung, und ein weithin verbreiteter Schein von Wohlstand umhüllt die wirklichen Verhältnisse mit einem kunstreichen Schleier, der Nebel des eingebildeten reichlichen Erwerbes, steigert den Reiz für Lebens-Genüsse, erhöht die Lust nach Befriedigung und reißt hin zu Angewöhnungen, welche für die künftige Bilanz zwischen Einnahme und Ausgabe ein trauriges Prognosticon stellen, aber lange noch kann der, von ganz andern Potenzen belegte öffentliche Credit in seinem Glanze strahlen, während schon die, seiner Schöpferkraft entloakten Früchte zu welken beginnen. — Das Uebermaß der Ereignisse drückt auf ihren Werth, Verschleuderung greift Platz, und kaum haben die ersten Wehen der Verschleuderung sich fühlbar gemacht, als schon andere weit furchtbarere Uebel die Fundamente des öffentlichen Verkehrs zu untergraben drohen. — Die brillante Außenseite der allgemeinen Bewegung nämlich, bringt auch im Bereiche des Handels und der Fabrication Individuen auf den Markt, welche, obschon zu diebställigen Unternehmungen weder berufen noch qualificirt, nichts destoweniger Güter anvertraut erhalten, die sonst von ihren Besitzern (an solchen Kunden) unter dem supponirten Werthe hintangegeben werden mußten. — Um also der Werth-Verschleuderung zu entgehen, sinkt der Credit in seinem Preise. Die Gränzen weiser Vorsicht werden leicht überschritten, um den Götzen der Phantasie in seinem Schmucke zu erhalten, und einer Lebensweise nicht entsagen zu müssen, die auf eingebildetem Wohlstande gegründet war. — Die Folgen dieser unnatürlichen Zustände sind: grauliche Criden, die Rückwirkung, peinliche Enttäuschung, drückende Wirklichkeit, und die letzte Folge, Laster und Betrug. — Dieß nun ist die Schattenseite der entzügelten Circulationsmittel. — Es geht damit (wenn dieser Vergleich erlaubt ist) wie mit der Pressfreiheit, welche, innerhalb ihrer Schranken der Segen des Menschen-Geschlechtes — in ihren Ausschweifungen der bürgerlichen Gesellschaft zum Fluche werden kann.

(W. 3.)

### Begebenheiten in der Höhle eines Tigers.

(Fortsetzung von Nr. 61.)

Unsere beiden indischen Führer benutzten diese Gelegenheit, von ihren Bäumen mit Pfeilen nach dem Tiger zu

schießen; aber sie prallten ab von seiner dicken Haut, ohne ihn zu verletzen. Endlich traf ihn ein Pfeil nahe am Auge, und blieb stecken. Seine Wuth stieg nun auf's Aeußerste. Er klammerte sich an den Baum, als wollte er ihn aus seinen Wurzeln reißen. Als es ihm jedoch gelungen war, sich von dem Pfeil zu befreien, wurde er ein wenig ruhiger, und kehrte von Neuem zur Höhle zurück. — Frank trat zu gleicher Zeit hervor, und ein flüchtiger Blick überzeugte mich, was er gethan hatte. Er hielt in jeder Hand einen kleinen Tieger, den er mit einem Strick erwürgt, und die er, bevor ich ihn zurückhalten konnte, durch die Oeffnung über dem Steine, dem uns bedrohenden Ungeheuer zuschleuderte. — Als der Tieger seine Zungen ansichtig wurde, betrachtete er sie aufmerksam, und wendete sie mehrmals um mit seinen Zähnen. Aber als er sich überzeugt hatte, daß sie wirklich todt seien, stieß er ein so gewaltiges Gebrüll aus, daß wir uns die Ohren verstopfen mußten. — Ich machte meinem Bedienten seine durchaus unnütze Grausamkeit zum Vorwurf. An seiner kurzen, zurückstoßenden Antwort mußte ich jedoch bemerken, daß er alle Hoffnung auf unsere Rettung verloren hielt, und demnach alle Achtung gegen seinen Herrn hintanzusetzen zu können glaubte. Ich dagegen, ich weiß nicht aus welchem Grunde, hoffte immer noch, daß irgend ein unvorhergesehenes Ereignis uns aus unserer kritischen Lage befreien könne. — Indessen rollte der Donner nicht mehr. Es regnete nicht, und auf den Sturm war ein milder Wind gefolgt. Der Vogel Gesang erschallte von Neuem im Walde, und die im Sonnenschein sprühenden Regentropfen funkelten wie Diamanten. Ich sah durch die schmale Oeffnung über unsern Stein dies Erwachen der Natur nach dem Tumult der Elemente, und der Kontrast zwischen dieser Ruhe und unserer Lage machte diese letzte noch entsetzlicher. — Wir waren in einem Grabe, aus welchem uns nichts erretten zu können schien; denn ein fürchterlicheres Ungeheuer, als der Cerberus der Fabel, bewachte den Eingang desselben. Es lag neben seinen Jungen. Wir konnten es jetzt mit einiger Ruhe betrachten: ein prächtiges Thier, eines der größten dieser Art, welches ich je gesehen. Seine in ihrer ganzen Länge ausgestreckten Glieder ließen uns die außerordentliche Stärke seiner Muskeln erkennen. Sein Rachen war mit großen, halb unter weißem Schaum verborgenen Zähnen besetzt. — Auf einmal vernahmen wir in geringer Entfernung ein anderes Gebrüll. Der Tiger beantwortete es durch einige dumpfe Klageklänge, und die Indier stießen ein Geschrei aus, durch welches wir benachrichtigt wurden, daß eine neue Gefahr uns bedrohe. Bald sahen wir einen zweiten Tiger, weniger groß als der erste, dem Orte zufliehen, wo wir uns befanden. — „Das ist ein noch viel gefährlicherer Feind als der erste — sagte Wharton; — es ist das Weibchen, und diese Thiere

verschonen nie diejenigen, welche ihnen ihre Jungen geraubt.“ — Das Gebrüll der Tigertn, nachdem sie ihre Jungen berochen und umgewendet, überstig Alles, was wir bis dahin gehört, und der Tiger mischte ihm sein Klaggeschrei bei. Plötzlich verstummten beide. Das Wetzen murmelte dumpf im Innern der Kehle, als schluchze es. Wir sahen es seine sprühenden Nasenlöcher durch die Oeffnung drängen, wie um diejenigen zu entdecken, die seine Jungen umgebracht hatten. — Seine Blicke fielen bald auf. Mit unabsehbarer Wuth stürzte es sich gegen den Stein, und bemühte sich, ihn bei Seite zu drängen, aber vergeblich, denn wir hielten ihn fest aus allen Kräften. Als die Tigertn die Unmöglichkeit sah, zu uns zu gelangen, näherte sie sich dem Tiger. Beide blieben einige Minuten stumm, und schienen sich zu berathen. Sodann entfernten sie sich mit raschen Schritten und verschwanden bald im Gehölz. Von Zeit zu Zeit vernahmen wir noch ihr Gebrüll, das immer schwächer wurde. Bald hörten wir sie gar nicht mehr. — Kaum hatten sie sich entfernt, so rutschten unsere Führer vom Baume herab und luden uns ein, schnell zu fliehen, indem jetzt die einzige Gelegenheit sei uns zu retten, da die Tiger wahrscheinlich durch eine andere ihnen bekannte Oeffnung in die Höhle zu dringen suchen würden.

(Beschluß folgt.)

### Miscellen.

In den Vereinigten Staaten Nordamerikas waren im Ganzen während des Sommers 1838 ungefähr 800 Dampfboote thätig; die größte Anzahl in irgend einem Staate gehörte New-York an und belief sich auf 140. Auf dem Ohioflusse werden jetzt mit Dampfschiffen nach dem 250 Meilen entfernten Cincinnati Steinkohlen gebracht, indem die platten Fahrzeuge, welche mit Kohlen beladen sind, in's Schlepptau genommen und von Dampfschiffen den Strom hinabgebracht werden. Der Mississippi allein wird den von New-Orleans, unter dem 30. Grade bis zu den Wasserfällen von St. Anthony unter dem 45. Grad nördlicher Breite, also auf 2000 Meilen mit Dampfbooten befahren. Täglich gehen wenigstens 4 bis 5 Dampfboote von New-Orleans nach Pittsburg, und eben so viele sieht man täglich ankommen. Die Entfernung beträgt 2000 Meilen oder zwei Drittel der Entfernung Englands von New-York über den atlantischen Ocean; dessenungeachtet wird eine solche Reise als gar nichts Außerordentliches angesehen und wird sehr oft nach wenigen Stunden Zurückkunft angetreten. — Aus Stockholm erfährt man, der Lieutenant Faheljem habe mittelst seines Taucher Apparates auf dem Meeresgrund in der Nähe von Calmar eine An-

zahl Kanonen aufgefunden, deren Werth auf 50,000 Thaler geschätzt wird. — In dem gewerbsamen Belgien werden jetzt aus Hundswolle die solidesten Strümpfe gefertigt. Man glaubt, daß dieser neue Industriezweig theils die strengen Geseze gegen das Hundehalten mildern, theils den reichen Gewinn der Schafzucht herabdrücken werde. — In Liverpool sind gegenwärtig über 600,000 Ballen nordamerikanische Baumwolle gelagert. Man hat die Berechnung gemacht, daß diese, neben einander gelegt, gerade 100 Stunden Wegs reichen würden; der Länge nach gelegt, würden sie einen bequemen Fußpfad für die weiland große französische Armee ungefähr bis Moskau gebildet haben. — Die Pariser Correspondenz der Times berechnet, daß der Getreideverbrauch Frankreichs an einem einzigen Tag 175 Schiffloadungen von je 100 Tonnen gleich komme, der von Großbritannien und Irland 145 Ladungen von gleichem Betrag. Sonach wären 320 Frachtschiffe erforderlich zum Tagesbedarf beider Staaten und, die Tonne zu 400 Fr. gerechnet, würden die Kosten dieser Verproviantirung 12,800,000 Fr. betragen. — Der berühmte Geologe, Leopold von Buch, bereist jetzt wieder Schweden. — Während der ersten sechs Monate dieses Jahres haben die Pariser Pressen 4170 neue Werke geliefert; nämlich: Bücher in lateinischer, griechischer, italienischer, französischer, spanischer und deutscher Sprache, 3152; Kupferstiche und Lithographien, 678; Pläne und Landkarten, 87; musicalische Werke 253. — Ein irländisches Gesez erlaubt dem Bischof oder Pfarrer, die Einsegnung der Ehe zu entagen, sobald die Frau nicht lesen kann. — Die Beiträge zu einem Denkmal für Kopernikus betragen bis jetzt die Summe von kaum 3000 Thalern; man wird nun auch in Rußland sammeln zu Ehren des großen Deutschen, welcher das Gesez für die Bewegung der Weltkörper gefunden hat. — Die Frau eines Hafenträgers zu Livorno ist am 3. dieses Monats mit einem Knaben entbunden worden, dessen ganze rechte Seite rabenschwarz ist, während die andere die gewöhnliche weiße Farbe trägt. Der Vater soll über dieses sonderbare Söhnlein gewaltig den Kopf geschüttelt haben. — Eine Dame verunglimpfte aus Neid in einer Gesellschaft eine anerkannte Schönheit, und sagte unter Andern: „Ihre Hände sind wie dürres Holz.“ — „Wohl wahr, — bemerkte hierauf ein junger Mann — aber sie sind von dem Holze, woraus Cupido seine Pfeile macht, um unsere Herzen zu verwunden.“

### Charade.

Ein ewig Schweigen schließt der Vordern Mund,  
Lautredend thun sich Dir die Letzten kund;  
Doch wenn das Ganze von Dir spricht,  
Auch noch so laut, Du hörst es nicht.